

Aristoteles zeigt, daß für seinen Begriff der μίμησις weit weniger die in ihm gewiß enthaltene Bedeutungsnuance der Nachahmung als der Grundsinn des Darstellens, Machens, entscheidend ist. Darüber klärt nicht nur dieschon genannte, sogleich zu belegende Bedeutungsidentität zwischen ποίησις und μίμησις auf, sondern auch und vor allem der genauere Bedeutungsinhalt, den Aristoteles dem Mimesisbegriffe gibt. Als μιμήσεις werden solche Werke bezeichnet, die πράττοντας, handelnde Personen, und damit auch πράξεις, Handlungen, zum Gegenstande haben. »μιμήσεις sind die Epopöe, die Tragödie und die Komödie sowie die Dithyrambendichtung und der größte Teil des Flöten- und Kitharaspieles«<sup>6</sup>, dazu auch der Tanz, weil dieser mit Hilfe des Rhythmus und des Gebärdenspiels »Charaktere, Leidenschaften und Handlungen darstellt«<sup>7</sup>. Daß diese Kunstarten, die durch Einbeziehung eines Teils der Instrumentalmusik und des Tanzes, über den engeren Begriff des 'Wortkunstwerks' hinausgehen, dennoch ποίησις sind, weil sie μίμησις sind<sup>8</sup>, erhärtet aber erst deutlich aus dem etwas später folgenden Kausalsatz: »Da die Darstellenden (μιμούμενοι) Handelnde darstellen, diese aber notwendigerweise edel oder gemein sein müssen . . ., müssen diese entweder besser oder schlechter als wir oder auch uns gleich sein.«<sup>9</sup> Die Folgerung des Hauptsatzes bestätigt den bereits aus der Bedeutungsidentität von ποίησις und μίμησις gezogenen Schluß, daß der Ton des Begriffes μίμησις nicht auf der in ihm enthaltenen Bedeutungsnuance *imitatio*, Nachahmung, liegen muß, bzw. diese nur soweit in den Mimesisbegriff eingeht, als eben die menschliche Wirklichkeit den Stoff der Dichtung abgibt, die Menschen darstellt und »macht«, im wesentlichen also der dramatischen und epischen Dichtung, deren Analyse denn auch der Inhalt der Poetik des Aristoteles ist.

Ein noch helleres Licht auf die Identität von ποίησις und μίμησις werfen aber zwei an sich unscheinbare Stellen, die möglicherweise den Grund sichtbar machen, aus dem das, was wir als Lyrik bezeichnen, nicht in dem Περὶ Ποιητικῆς betitelten Werke behandelt ist. Aristoteles wundert sich darüber, daß die Leute den Begriff des 'Dichtens' (τὸ ποιεῖν) nur auf das Versmaß zurückführen, z. B. das elegische, auch wenn ein in diesem Metrum abge-

6. ἐποποιία δὲ καὶ ἡ τῆς τραγωδίας ποίησις ἐστὶ δὲ κωμωδία καὶ ἡ διθυραμβοποιητικὴ καὶ τῆς αὐλητικῆς ἢ πλείστη καὶ κιθαριστικῆς πᾶσαι τυγχάνουσιν οὖσαι μιμήσεις τὸ σύνολον (1447<sup>a</sup>).

7. . . . μιμούνται καὶ ἤθη καὶ πάθη καὶ πράξεις (ebd.)

8. Es fällt auf, ist aber bezeichnend, daß Aristoteles auch den Dithyrambus zu den μιμήσεις rechnet. Dieser war ein von Flötenspiel begleitetes Chorlied, das „Handlung“ darstellte, nämlich die Schicksale des Dionysos und anderer mythischer Gestalten; und aus ihm haben sich die Tragödie und das Satyrspiel entwickelt. – Hieraus scheint auch zu erhellen, warum im selben Zusammenhang „der größte Teil des Flöten- und Kitharaspieles“ genannt ist, offenbar solche Instrumentalmusik, die Dithyramben- und andere „darstellende“ Dichtung begleitete.

9. Ἐπεὶ δὲ μιμούνται οἱ μιμούμενοι πράττοντας, ἀνάγκη δὲ τούτους ἢ σπουδαίους ἢ φαύλους εἶναι . . . ἥτοι βελτίονας ἢ καθ' ἡμᾶς ἢ χείρονας ἢ καὶ τοιούτους; ὥσπερ οἱ γραφεῖς (1448<sup>a</sup>).